

# Basel

Autor(en): **Müller, P.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerinnenzeitung**

Band (Jahr): **35 (1930-1931)**

Heft 17

PDF erstellt am: **23.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-312470>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

11. Bestimmungen über Kinobesuch die Jugendlichen betreffend.
12. Frage einer Kurkasse unseres Vereins.
13. Arbeitsprogramm für 1931.
14. Mitteilungen und Allfälliges.

Gemeinsames Nachtessen mit den Delegierten des Schweizer. Lehrervereins, zu Fr. 4.50 im Hotel Metropole. Anmeldung bei Frl. A. Heman, Lenzgasse 4, Basel.

*Liebe Kolleginnen!*

Hier bekommen Sie die Traktandenliste für unsere Delegiertenversammlung. Sie ist ziemlich belastet, trotzdem wir auf ein Referat verzichten und Sie dafür hinweisen auf den im Programm des Lehrertages aufgeführten Vortrag von Frl. *Helene Stucki*.

Wir möchten Sie darauf aufmerksam machen, dass Sie durch die Anmeldung als Delegierte Ihrer Sektion noch nicht für den Lehrertag angemeldet sind, noch für das gemeinsame Nachtessen mit den Delegierten des Lehrervereins. Wir hoffen aber zuversichtlich, dass Sie an diesen Veranstaltungen teilnehmen werden und bitten Sie, sich umgehend bei Frl. A. Heman, Lenzgasse 4, Basel, anmelden zu wollen. Die Basler werden alles tun, um Ihnen die paar Tage angenehm zu machen. Selbstverständlich sind alle Kolleginnen, nicht nur die Delegierten, herzlich willkommen.

Die Sektion Basel wird Ihnen bei Ihrer Ankunft in der Frauen-Union Erfrischungen bereithalten; ein verlockendes Büfett soll Sie für die Reise Strapazen entschädigen. Da die Zeit zwischen den Verhandlungen und dem Nachtessen sehr knapp sein wird, ist es vielleicht besser, die Quartiere vor 4 Uhr zu beziehen. Wo das nicht möglich ist, können Sie sich auch in der Frauen-Union für den Abend umkleiden.

Wir freuen uns alle herzlich, Sie im derzeitigen Vorort unseres Vereins begrüßen zu dürfen. Kommen Sie mit ebensolcher Freudigkeit!

*Der Zentralvorstand.*

---

## Basel.

*Liebe Kolleginnen!*

Meine Zürcher Vettern behaupten immer noch, das Beste an Basel sei der Abendschnellzug, der sie wieder nach Zürich führe, denn in Basel sei nichts los.

Und trotzdem möchte ich es versuchen, Ihnen nicht den genannten rettenden Abendschnellzug, sondern einen Morgenschnellzug zu einem Besuch in Basel zu empfehlen. Ich will zwar gar nicht tun, als ob in Basel doch etwas los wäre — ausser dem Lehrertag! — sondern nur einiges erzählen von dem, was uns täglich umgibt, und von der Luft, in der wir leben.

Wenn ich — an meiner Feder saugend — zum Fenster hinausschaue, stehen in traulichem Gewinkel alte, schrullige Häuserchen gotischen Stils, mit schmalen, unregelmässigen Fenstern, mit Tür- und Fensterfassungen aus rotem Sandstein, mit abgelaufenen Sandsteinstufen und blanken Türklopfern aus Messing. Im rechten Winkel dazu dehnt sich breit und behaglich das Haus « zur Schüren » mit der Jahreszahl 1550, noch heute das Heim einer alteingesessenen Handwerkerfamilie, deren herrliche alte Möbel ganz einfach und selbstverständlich in den niedern Stuben stehen, ohne viel aus sich zu

machen. Der « Schüren » gegenüber steht einsam, in vornehmer Pracht, der Renaissancebau des Spiesshofs, und in die Vertiefung daneben ist das entzückendste grüne Gärtchen eingebettet, aus einem Rasen und acht rundgeschnittenen Buchsbäumen bestehend, die wie kurzbeinige, dicke Männchen im Kreise stehen. Wenn ich bei offenem Fenster arbeite, plätschert der behübige Gensbrunnen dazu und die unzähligen Kinder vom untern Heuberg singen « Mariechen sass auf einem Stein » und andere, uralte Singspiele. Das ist ein Stück echtes Basel: kleine, originelle Bürgerhäuser und vornehme Familienpalais, die einen dem eng an die Stadt gebundenen Handwerkerstand gehörend, die andern den Kaufleuten und Fabrikanten mit den weltweiten Beziehungen. In diesen Häusern wachsen sie auf; auf den Plätzen spielen sie, an den alten Brunnen « pflotschen » sie, und ihr Geist und ihr Gehaben nehmen den Stil ihrer Häuser, den witzigen, beweglichen des Kleinbürgers, den vornehm zurückhaltenden des Grosskaufmanns an.

Aber das ist nicht alles. Ueber das bunte, unruhige Dächergewinkel, über die Türme des Rathauses, des Münsters und der Kirche zu Sankt Martin grüsst aus der lieblichen Nachbarschaft der badische Blauen. Unsere Umgebung ist weder erhaben noch romantisch; aber sie ist ungemein vielgestaltig, abwechslungsreich; sie hat ihre feinen, stillen Reize, ihre zarten, intimen Schönheiten und ihre wunderfeinen Farben. Und noch etwas ganz Besonderes ist ihr eigen: ein Zug ins Weite. Irgendwie ist sie verknüpft mit den grossen Ebenen des Nordens und des Westens, bis hin zum Meer. Und dies ist das zweite Element, aus dem der Basler lebt: dieses Am-Tore-Stehe, an der Pforte, die in die Welt hineinführt.

Und sein drittes ist der Strom, der grüne, kräftige, dessen rascher Zug ihm die Vergänglichkeit predigt, dessen brodelnde Wirbel ihn lehren, sich selbst nicht allzu tragisch zu nehmen, über sich zu lachen in Mummenschanz, Schnitzelbänken und Totentanz; dessen ruhiges Strömen ihn zwingt, das Leben anzupacken und stetig, tüchtig, in feste alte Form gebändigt, seine Pflicht zu tun.

Ja, die Form! Der Basler spürt sie schon als winziger Knirps im einfachsten Trommelrhythmus. Im alten Restaurant « zum Löwenzorn » üben die Schulbuben Mittwoch für Mittwoch auf Holzbrettchen die alten rassigen Trommelmärsche, auf deren Zeitmass schon die Reisläufer mit Schritt und Tritt eingefallen sind. Alte und Junge überkommt gleich nach Neujahr ein Frühlingsrausch, wenn von da bis zur Fastnacht das Trommeln freigegeben ist. (Wollte der Himmel, dass auch Radios und Lautsprecher nicht mehr zu jeder Jahres-, Tages- und Nachtzeit so hemmungslos in die Natur hinausbellend dürften!) Edle Form als Klang und Linie geniesst der Basler in seinen Münsteroratorien, in Sinfonie und Jugendkonzerten, da ihm Bach, Beethoven, Mozart u. a. von früh an vertraut werden. Er nimmt die Formen als Erinnerungsbilder von Brunnen, Häusern und Plätzen auf, von Wandgemälden und Statuen und nicht zuletzt in der Verzerrung Böcklinscher Fratzen, denen seine Selbstironie verständnisvolle Antwort grinst. Er nimmt sie an als Tradition und Familiensitten, im Engen und im Weiten, im Kleinlichen und im Grosszügigen und im Pflichtbewusstsein. Er ist, was seine Stadt ist, nicht leichtlebig, nicht froh, oft bissig und scharf; aber dann und wann schlägt er einen Purzelbaum über sich selbst, über alle andern und über den ganzen Kram.

Er hütet pietätvoll, was der Stadt an Zeugen und Zeugnissen aus vergangenen Tagen voll Glanz und Grösse geblieben ist. Da sind herrliche Messgeräte, die Kaiser Heinrich II. ihr schenkte. Da wurde in feierlichem Leichenzuge Königin Anna, Rudolf von Habsburgs erste Gemahlin, von Wien hergebracht und im Münster begraben. Während des langen Konzils wurde ein Papst abgesetzt, im heutigen Schulhaus zur Mücke, in kalten Novembertagen ein neuer Papst gewählt und später auf dem Münsterplatz gekrönt. Päpstliches Geschenk ist die Gründung der Universität, an der ungezählte Generationen von Studenten und Professoren Geist und Wissen empfangen und gaben, unter ihnen Bachofen, Jakob Burckhardt und Nietzsche. Hier wohnte und schrieb Erasmus, dessen Werke in den berühmten Offizinen der Amberach und Froben gedruckt wurden. Hier tobten die Geisteskämpfe der Reformation und arteten bei der fanatischen Menge in rohe Zerstörungswut aus, der viele unersetzliche Kunstschatze zum Opfer fielen. Dann führten im Rathaus steife, selbstbewusste Stadtherren und gereizte, grollende Bauern hochnotpeinliche Verhandlungen, bis endlich die brutale, handgreifliche Auseinandersetzung zum endgültigen Bruch führte, der Land und Stadt auf wer weiss wie lange trennte.

Diese Vergangenheit lebt und klingt heute noch mit in Bauten, Bildern, Statuen und Schriften, in Sprache, Sitte und Ueberlieferung. Es ist deshalb nicht zu verwundern, dass bis vor kurzem die Kaufmannsöhne sich erst eine tüchtige humanistische Bildung erwarben, bevor sie in die Handelslehre eintraten. Sie wollten teilhaben an den Kulturgütern, die frühere Generationen hinterlassen hatten.

Heute ist es anders. Heute drängen die meisten ins Realgymnasium, ihre Interessen liegen jenseits der Stadttore: unten im Rheinhafen und oben auf dem Flugplatz. Aber auch heute sind schöpferischer Geist und Initiative spürbar und suchen neue Beziehungen und neue Lebensbedingungen für die schwer bedrängte Bandindustrie; sie haben der Mission die im Kriege verlorenen Arbeits- und Handelsgebiete zurückgewonnen, haben in der Webstube und deren Zweigstationen ein soziales Werk grossen Stils geschaffen... Ich will mich nicht weiter mit Rühmen versündigen, sondern viel lieber Sie alle aufs herzlichste zu uns einladen. Mensch und Tier — nämlich die im Zoologischen Garten — freuen sich auf Ihren Besuch.

Alsdann mögen Sie mit dem gerühmten Abendschnellzug wieder nach Hause fahren.

*P. Müller.*

---

## 21. Hauptversammlung des Allgemeinen Deutschen Lehrerinnenvereins in Stuttgart 1931.

Alle zwei Jahre versammeln sich in den Pfingsttagen die im Allgemeinen Deutschen Lehrerinnenverein zusammengeschlossenen Lehrerinnen aller deutschen Länder und Schulgattungen zu gemeinsamer Arbeit. Diese grosse Frauenorganisation, eine Schöpfung der grossen Frau und genialen Führerin Dr. *Helene Lange*, ist von ihr vor 40 Jahren gegründet worden. 85 Frauen scharten sich damals in Friedrichroda um die Führerin. 3000 waren es im folgenden Jahre, und 40,000 Mitglieder gehören ihm heute an. Helene Lange leitete diesen Verein 30 Jahre lang, bis sie die Führung selbst in die Hände der